

Zu ihren Halbrodationsmaschinen für Kleinarbeiten in großen Auflagen von Rundflisches liefert die Goebel A.-G., Darmstadt, jetzt eine Vollrotationsmaschine unter der Bezeichnung *Rotorecord*, von der in Leipzig Größe II für Vanderolendruck mit Längsschnitt und Wickelapparat für Faltschachteldruck und für Scheddruck gezeigt wurde. Dieser neue variable Rotations-Druckautomat wird in vier Größen geliefert.

Eine wichtige Hilfseinrichtung für die Druckerlei bedeutet der Vintier- und Registertisch *»Mathemat«* von Georg W. Bergner, Berlin SW., der von Fr. Ritter konstruiert ist. Diese Einrichtung dient zur Anlegung und Prüfung der Standbogen und des Registers bei Buch-, Stein-, Offset- und Tiefdruckarbeiten und ferner als Montagetisch zur Einrichtung und Einteilung von Druck-, Stanzbogen u. dgl. Der ganz aus Eisen gebaute Tisch trägt eine Spiegelglasplatte, unter der in geschlossenem, weil emaillierten Raum elektrische Lampen zur Durchleuchtung der Bogen von der Rückseite angebracht sind. Zwei für wagerechte und für senkrechte Lineatur angeordnete Stahllineale können mit den am Tischrand angebrachten Zentimeterstaken eingestellt werden. Die Einrichtung ermöglicht auf sehr bequeme Weise eine genaue Kontrolle des Registers und der Mehrfarbenformen für alle Drucktechniken.

Stereotypie und Reproduktion. Eine neue Matern-Prägepresse hat die Fa. F. A. Schen, Berlin NW unter dem Namen *»Hydrotyp-Grüenberg«* herausgebracht, deren Konstruktion darauf ausgeht, den Vorgang des Prägens dahin zu verbessern, daß eine gleichmäßige Prägung der Mater zur Vermeidung aller Unebenheiten in der gegossenen Platte führt, welche die Druckverwendbarkeit derselben beeinträchtigen. Das wird in der Hauptsache dadurch erreicht, daß die Prägeplatte, die sonst mit dem Pressenkopf starr verbunden ist, elastisch nachgebend funktioniert. Zwischen der Prägeplatte und dem auf vier Säulen ruhenden Pressenkopf ist zu diesem Zweck ein hydraulisches Gummikissen eingeschaltet, dessen Elastizität es einmal ermöglicht, die Prägeplatte in eine genau parallele Lage zur Ebene des Schriftsatzes zu bringen und dann zu verhüten, daß der Schriftsatz plötzlich mit einem harten Druck gegen die Prägeplatte gestoßen wird. Bei dieser hydraulisch-elastischen Regelung des Drucks erübrigt sich die bisherige Verwendung von Filzplatten, deren ausgleichende Wirkung durch den Gebrauch mehr und mehr beeinträchtigt wurde, so daß von gleichmäßiger Regelung des Drucks keine Rede sein konnte. Die für die Presse charakteristische Pumpe wird durch selbsttätig wirkende Schaltvorrichtungen gesteuert. Zur Vermeidung zeitraubender Schmierungen läuft sie in einem Ölbad. Sobald der jeweils erforderliche Druck erreicht ist, schaltet ein mit einem einstellbaren Kontaktzeiger versehenes Manometer den Motor wie die Pumpe selbsttätig aus. Um die Mater, die nach Erreichung des Höchstdrucks unter leichtem Druck gehalten wird, dann gleichzeitig zu trocknen, kann der Kolummentisch mit einer besonderen elektrischen, ebenfalls leicht regulierbaren Heizung versehen werden.

Papier und Materialien. In unserer jüngsten Rundschau wurde eine Tendenz zur Kartellierung in der mitteleuropäischen Papierfabrikation angemerkt. Inzwischen haben zwei führende deutsche Zellstoff- und Papierkonzerne, die Feldmühle A.-G., Stettin, und die Reisholz-Gruppe in Düsseldorf, die völlige Verschmelzung ihrer beiden Unternehmen beschlossen. Die übernehmende Gesellschaft ist Feldmühle, die zu diesem Zweck ihr Aktienkapital von 16,5 auf 26 Millionen herausgesetzt hat. Nach der Fusion wird fast ein Drittel der gesamten deutschen Druckpapiererzeugung auf die vergrößerte Feldmühle-Gesellschaft entfallen. Dem Zusammenschluß liegen technische Rücksichten zugrunde. Die Einbürgerung von immer breiteren und schneller laufenden Papiermaschinen wirkt dahin, daß an den einzelnen Erzeugungstätten die Produktion steigt, aber wegen der hohen Anlagelosten für diese großen Maschinen die Zahl der Erzeugungstätten sinkt. Die Arbeitsbreite der größten Maschine für Zeitungsdruckpapier beträgt zur Zeit 550 cm, gegenüber 260 cm vor 25 Jahren und 180 cm vor 50 Jahren. Trotz des scharfen Wettbewerbs der holzreichen Länder wie Finnland, Schweden, Norwegen und Kanada bleibt das deutsche Druckpapier auf dem Weltmarkt gesucht, da die technischen Verbesserungen in der Fabrikation die Konkurrenzfähigkeit herstellen.

Dem technischen Vorteil des Zusammenschlusses im Sinne einer wirtschaftlicheren Produktion steht natürlich die Rehrseite aller Kartellierung gegenüber, die sich aus dem Auswirken der Machtfrage ergibt, die von unbedenklichen Führern eines überstarken Konzerns zum Schaden von Verbrauchergruppen ausgenutzt werden kann. Es ist daher zu verstehen, daß der Verein Deutscher Zeitungsverleger, der eine besonders stark interessierte Verbrauchergruppe vertritt, die von der erweiterten Feldmühle gewonnene

Vormachtstellung mit großer Sorge betrachtet. In dem in seinem Vereinsorgan *»Zeitungs-Verlag«* (Nr. 15 vom 13. April 29) abgedruckten Aufruf an die Öffentlichkeit *»Laßt Luft herein!«* wird dem deutschen Papierkartell der Vorwurf des Machtstrebens gemacht, *»sich durch ein internationales Papierkartell rückzuversichern, um nur ja keinen fremden Wettbewerb aufkommen zu lassen.«* Im Interesse der Konsumenten und der Produzenten wird *»die Durchbrechung eines künstlichen, mit Hilfe des Staates aufrechterhaltenen Monopols«* gefordert.

Betriebswirtschaftliches. Schon unsere Betrachtung der Papierfrage zeigt, daß die Fragen der Technik und Wirtschaft in keinem Falle zu trennen sind, und daß jede Entwicklung auf dem einen Gebiete die Entwicklung auf dem anderen Gebiete bedingt. Eine große Rolle für die Betriebswirtschaftlichkeit spielt auch die Frage von Lohn und Leistung, die für das Buchdruckgewerbe, das längst mit einer Erhöhung der tariflichen Löhne auch eine Erhöhung der Druckpreise vornehmen mußte, zur Zeit im Vordergrund des Interesses steht. Wir lesen darüber in der *Papier-Zeitung*, Berlin (Nr. 30 vom 13. April 1929, S. 1020): *»Die Berliner Maschinenseher verstanden es, ihren Wochenlohn, der ohnehin tariflich 20 v. S. höher ist als der Spitzenlohn der Buchdruckergehilfen (gegenwärtig 58,50 + 20 v. S. = 70,20 RM) nach und nach derart zu steigern, daß unter 105 RM die Woche heute wohl keiner in Kondition steht. Neulich wollte eine große Berliner Zeitungsdruckerlei einige Maschinenseher einstellen und bot außer dem tariflichen Lohn noch einen besonderen Aufschlag von etwa 20 v. S., ja sie wollte ein ihres Erachtens noch übriges tun und den vom Arbeitsnachweis zugewiesenen Maschinensehern rund 90 RM zahlen (bei täglich 7 1/2 stündiger produktiver Tätigkeit und halbständiger Puzzeit). Dieses Angebot wurde indes abgelehnt, obschon derzeit fast 150 stellenlose Maschinenseher eingetragen waren.«*

Der Vorgang in Berlin bringt den Aufsatz *»Grundzüge zur Sehmashinenfrage«* in Erinnerung, den der Direktor der Reichsdruckerlei F. Selbinger im Leipziger *»Archiv für Buchgewerbe«* (1928, Heft 9) veröffentlicht hat, und in dem er nachweist, daß der Sehmashinenbetrieb von heute überhaupt unwirtschaftlich ist, und zwar weil die Betriebskosten der teureren Maschinerie an sich eine so schwere Belastung darstellen, daß nur Druckerleien, die für ihren eigenen Verlag arbeiten und für gleichmäßige Beschäftigung der Maschinen sorgen können, durch Vermeidung von Leerlauf auf ihre Rechnung kommen können. In dieser Beziehung nehmen bekanntlich auch vor allem die Zeitungen in der Reichshauptstadt und in anderen großen Zentren eine Vorzugsstellung ein, die einen großen Teil der Unkosten auf das Konto der Inserateneinnahmen abwälzen und deshalb auch in Lohnfragen sehr weitherzig sein können. Die Lohnpolitik der Maschinenseher hält der Direktor der Reichsdruckerlei nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in sozialer Beziehung für unverantwortlich und unhaltbar. Er stellt fest, daß die an die Maschinenseher »tatsächlich gezahlten Löhne den gewerksüblichen und daher tariflich festgelegten so weit vorausgeilt sind, daß von einem angemessenen Verhältnis zwischen Leistung und Gegenleistung sehr oft nicht mehr gesprochen werden kann. Solche Überforderungen einer an Zahl geringen aber wichtigen Berufsgruppe sind um so bedauerlicher, weil sie auf Kosten der übrigen Berufsangehörigen geschehen, die zwar ebenso intelligent und leistungsfähig sind, aber nicht das Glück haben, ein Monopol am Monopol zu besitzen. Ein derartiger Zustand ist weder volkswirtschaftlich zu vertreten noch entspricht er dem gerade von Arbeitnehmerseite so sehr betonten Verlangen nach einem gerechten Ausgleich in den Einkommensverhältnissen.«

Die Einwendungen des angesehenen Fachmannes müssen natürlich unter dem Gesichtspunkte gewertet werden, daß auf allen Gebieten die Entwicklung der Technik die Wirkung behält, bestimmten Berufsgruppen trotz aller Kollektiv-Arbeitsverträge zu einer Vorzugsstellung zu verhelfen, und das gilt im Buchdruckgewerbe besonders für die sich immer höher differenzierenden Arbeiten des Druckens und der Maschinenseherlei, die bisher immer mehr hochqualifizierte Arbeitskräfte beanspruchen. Die wirtschaftliche Gefahr der Entwicklung liegt aber darin, daß die entsprechende Lohnentwicklung unter dem Bestehen der Kollektiv-Arbeitsverträge auch in die Breite wirkt. Im Buchdruckgewerbe hat die Begünstigung der Maschinenseher in dieser Hinsicht jetzt die Spartenbewegung der Handseher ausgelöst, die durch die bisherige technische Entwicklung allerdings in gewisser Beziehung im Schatten gegenüber ihren Kollegen an der Sehmashine stehen. Da ein wesentlicher Teil der Arbeit des Handsehers heute in dem Fertigverarbeiten von Maschinensatzgüß besteht, so ist der Mann am Rasten so in eine Art Abhängigkeitsverhältnis von der mechanischen Satzherstellung geraten, daß sich weder wirtschaftlich noch technisch günstig auswirkt.